



4. Band, Heft 33

September 1956

29. Jahrgang

— Herausgeber: Martin Clasen, P. i. R., (21a) Reinfeld, Solfstein, Ahrensbückerstraße 47 —

Inhalt: 1. Dipl.-Ing. A. Fleischer, Lutherabstammungsforschung — und was wir Lutheriden dafür tun können (Schluß). — 2. Susanne Wirth, Wie es zur Gruppenbildung bei den Lutheriden nachkommen kam. — 3. M. Clasen: Aus D. Martin Luthers Nachkommenschaft heute.

## 1. Luther-Abstammungsforschung — was die Lutheriden dafür tun können

Von Direktor i. R. Dipl.-Ing. Alfred Fleischer, Mosbach (Baden)  
(Schluß)

Der (in voriger Nummer zitierte) Ausspruch Luthers kommt mir in den Sinn, wenn ich der Bemühungen unseres Herrn Vorsitzenden um den Fortbestand der „Lutheriden-Vereinigung e. V.“ gedenke. Herr Pastor Martin Clasen hat sich zwar als Luthers leiblicher Abkömmling in der XI. Generation nicht mehr mit dem Teufel auseinanderzusetzen; auch hatte er in seinem Leben weder mit einem Papste wie Leo X. aus dem Hause der Medici, noch mit Schwarmgeistern wie z. B. einem Thomas Münzer, mit bramarbasierenden Maulhelden vom Schlage eines Johann Sezel sowie mit zahlreichem Hofgesinde wie dem Lutherischen im Wittenberger „Schwarzen Kloster“ jemals etwas zu tun; und vermutlich brauchte er auch mit seiner ihm vor nunmehr gut 46 Jahren angetrauten lieben Frau niemals in dieser Zeitspanne Geduld zu haben. Um so mehr „Patiens“ muß er dafür mit den zahlreichen Lutheriden aufbringen, die trotz seiner in fast jedem Heft des „Familienblattes“ ergehenden Bitten und Ermahnungen immer wieder versäumen, von ihren eingetretenen Anschrift-Änderungen sowie von den in ihrem Bereich stattgefundenen Familienstands-Ereignissen umgehend und in der erforderlichen Vollständigkeit Anzeige zu erstatten.

Dabei wäre es mit so wenig Mühe und Kosten verbunden, ihm das zusätzliche Schriftführer-Amt zu erleichtern, wenn jeder Lutheride sich die Erfüllung jener Pflichten zur Maxime machte. Die polizeiliche Ab- und Anmeldung bei einem Umzug vergißt niemand angesichts der sonst drohenden Bestrafung; und auch der auf dem Postamt zu hinterlegenden Adressen-Änderung wird aus Sorge um die weitere Postbestellung pünktlich gedacht. Wäre es da nicht möglich, sich als dritter Melde-Instanz auch der Lutheriden-Vereinigung zu erinnern und damit der für seine Arbeitsfreudigkeit wie auch für die Portokasse so beelendenden Zustand zu beseitigen, daß nach Versand jeder Familienblatt-Nummer stets zehn oder noch mehr Exemplare mit dem Vermerk „Adressat nicht ermittelt“, „Adressat unbekannt verzogen“ usw. zurückkommen?

Nicht minder unbegreiflich erscheint mir auch die bisweilen um Jahre verspätete Mitteilung von Familienstands-Veränderungen oder gar deren gänzlichem Unterbleiben. Wo doch bei jedem Geburts-, Verlobungs-, Vermählungs- und Todesfall Anzeigen in den Tageszeitungen und auf besonderen Briefbogen oder Karten veröffentlicht werden, wäre es zweifellos ein leichtes, unter ähnlichem Zwang, der einem die Meldung von Geburt, Heirat und Tod beim Standesamt innerhalb bestimmter Fristen gesetzlich zur Pflicht macht, moralisch gezwungen, nun ebenso unserm Schriftführer gegenüber zu handeln, indem man bei der Versendung solcher Drucksachen gleich an erster Stelle ihn mit auf die betreffende Liste setzt, damit er später nicht vergessen wird.

Eine solche Maßnahme ist angesichts der sehr wünschenswerten Neuaufgabe des Sartorius'schen Werkes „Die Nachkommenschaft D. Martin Luthers in vier Jahrhunderten“ von eminenter Wichtigkeit: wird der Schriftführer von allen der „Lutheriden-Vereinigung“ angehörenden Mitgliedern bezüglich der Ereignisse in ihren Familien regelmäßig auf dem Laufenden gehalten, so ist er wenigstens zu einem Teil entlastet; der andere Teil, der die Veränderungen in den außerhalb unseres Zusammenschlusses befindlichen Lutheriden-Familien erfassen muß, wird dem Herausgeber einer zweiten verbesserten und auf den gegenwärtigen Stand gebrachten Auflage dann noch genug und übergenug zu schaffen machen.

Den Wert dieses großen Unternehmens wissen freilich diejenigen nicht richtig einzuschätzen, die über ihre Abstammung vom Reformator z. Zt. genau orientiert sind. Für die nächste oder übernächste Generation kann dieses Wissen aber leicht wieder verschüttet werden. Ich habe in meiner Kindheit meine Abstammung von D. Martin Luther und Katharina von Bora durch ihren jüngsten Sohn Paul Luther von meiner Mutter wohl erzählt bekommen; aber die einzelnen Generations-Folgen vermochte sie mir, als ich später Interesse dafür zeigte, doch nicht anzugeben. Ich entsann mich zugleich, mit etwa sieben Jahren bei meinem Vater ein Buch mit einer baumförmigen Darstellung gesehen zu haben, wo der Stamm die Bilder jenes Ahnenpaares gezeigt und die Äste Nummern-Schilder getragen hatten, deren eines meiner Großmutter mütterlicherseits zugehörig sein sollte; es war ihm aber von Verwandten nur einmal geliehen worden, und nun hatte er sowohl den Eigentümer als auch den Verfasser vergessen. Als ich dann im Alter von 20 Jahren — also mehr als ein Menschenalter vor dem nationalsozialistischerseits geforderten Ahnen-Nachweis — planmäßige Nachforschungen nach meinen einzelnen Vorfahren-Linien anzustellen begann, vor allem auch diese berühmteste aufzuklären in Angriff nahm und alle erreichbaren Bücher, Urkunden, Aufzeichnungen und Schriftstücke zu sammeln anfang, hat es vieler Mühe und Kosten an Zeit und Geld bedurft, um durch Nachschlagen in Bibliotheks-Katalogen endlich zum Ziele zu kommen: nämlich in der Großh. Bad. Hof- und Landesbibliothek Karlsruhe im Gundlach'schen Werke „Bibliotheca familiarum nobilium“ zu entdecken, daß als Verfasser der gesuchten Familien-Nachrichten — nächst der „Genealogia Lutherorum Francofurti 1664“ — vor allem David Keil (1731), David Richter (1733), Friedrich Sigmund Keil (1751), Johann Conrad Ortmann (1844) und Karl Friedrich August Nobbe (1846, 1856, 1871) in Betracht kämen.

Anschließend ist dann mein Bemühen, dieser seltenen und kostbaren Bücher aus Antiquariaten eigentümlich oder wenigstens aus Bibliotheken leihweise habhaft zu werden, noch lange vergeblich gewesen. Endlich fand ich in der Großh. Sächs. Staatsbibliothek in Weimar den „Stammbaum der Familie D. Martin Luther, zur dritten Secularfeier seines Todestages, des 18. Februar 1846, herausgegeben von Professor Nobbe in Leipzig“. Darin erkannte ich nun das Buch wieder, das ich 40 Jahre nach seinem Erscheinen als Knabe schon einmal in Händen gehabt hatte. Wegen seiner mir von all den vielen darum angegangenen Antiquariaten bestätigten großen Seltenheit habe ich den Originaltext dieses Exemplars von A—Z abgeschrieben und daran anknüpfend dann den für mich in Betracht kommenden Schede'schen Familienzweig bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges weitergeführt. Später bin ich mir der vielleicht möglich gewesenem Ersparnis großen Zeitaufwands

bewußt geworden, falls ich mich an die „Leipziger Luther-Stiftung“ um Auskunft gewendet hätte. Aber durch meine Umwege habe ich einen weiten Überblick über die einschlägige Literatur gewonnen, die ich nun ebenfalls zu sammeln begann. So war ich bis zum Jahre 1925, als mein Oheim Otto Sartorius die Herausgabe seines oben zitierten Werkes plante, durch Angehore einiger um meine Liebhaberei wissenden Antiquariate glücklicherweise schon in den Besitz einer umfangreichen Luther-Bibliothek mit den genannten und weiteren seltenen auf Luther bezüglichen Werken des 16., 17., 18. und 19. Jahrhunderts gelangt. Sie ermöglichten es mir, ihm durch deren Ausleihung namentlich zur Reproduktion darin befindlicher Kupferstiche behilflich zu sein.

Meiner langen Rede kurzer Sinn ist somit der — diesmal aus dem Leserkreise des Familienblattes an die werthe Luther-Verwandtschaft ergehende — Appell: Stellen Sie doch bitte die „Patienten“ unseres hochverehrten, in einseitiger Ermangelung geeigneten Schriftführer-Nachwuchses mit diesen beiden Ehrenämtern geradezu überbürdeten Herrn Vorsitzenden nicht länger auf die Probe, sondern sorgen Sie rechtzeitig dafür, daß Ihre Arelkel einmal nach Umlauf von wiederum 60 Jahren ohne die vorstehend von mir geschilderte große Mühe den Anschluß an die im Sartorius'schen Lutherbuche verankerten vollständigen und zuverlässigen Geschlechter-Folgen zu finden vermögen!

## 2. Wie es zur Gruppenbildung bei den Luther-Nachkommen kam

Liebe Lutherverwandte!

Als ich vor einigen Jahren, ich glaube, es war die Zeit um die Währungsreform, eine Reise von Leipzig in Richtung Lübeck antrat, ahnte ich nicht, was dies für eine Bedeutung für mich einmal haben sollte.

Ich hatte an Pfarrer Clasen geschrieben und wir hatten uns auf dem Bahnhof Lübeck an der Sperre verabredet. Erkennungszeichen war unser Familienwappen in Gestalt der kleinen, hübschen, unauffälligen Lutherrose.

Jahre später, im November 1951, erreichte mich dann hier ein inhaltsschwerer Brief mit der Bitte, mich der Lutheriden anzunehmen und das Amt der Schatzmeisterin zu übernehmen. Seitdem sind nun ungezählte Briefe von Ost nach West und umgekehrt geschrieben worden, und es hat sich bei mir ein recht beachtliches Altentstück angeammelt.

Wenn ich nun die Jahre meiner bisherigen Tätigkeit überdenke, so stehen sie gewiß in einigem Gegensatz zu der Zeit, als Fräulein v. Heydefamp und Pfarrer Sartorius unsere große Lutherfamilie aufbauten und sammelten. Der edle Gedanke und die Tatsache, daß wir alle einen gemeinsamen Anherrn haben, dessen Verdienste noch bis in unsere heutige Zeit herüberstrahlen, ist leider, dies muß einmal zugegeben werden, etwas in den Hintergrund getreten. — Die natürliche Frage taucht auf, woran dies wohl liegen könnte? Diese und ähnliche Gedanken haben uns und alle die, die an dem Fortbestand der Familie weiter interessiert sind, stark beschäftigt. — Ich persönlich möchte diese Tatsache vielleicht damit entschuldigen, daß wohl die Zeit daran schuld ist. Die Erschütterung des Krieges hat unser Volk bis in jede Familie hinein getroffen, dies weiter zu erwähnen, ist wohl nicht nötig. Auf jeden Fall sind mit ihr schöne und edle Gedanken, ideale Vorstellungen stark in den Hintergrund gedrängt worden, vielleicht auch ganz verwickelt.

So stehen wir nun wieder vor der Aufgabe, wie in den Jahren der Gründung, die Familie zu sammeln und aufs Neue zu begeistern!

Ich persönlich habe mich nun nicht allzu lange bei der Vorrede aufgehalten, und wir haben von 1952 an jährlich ein Familientreffen gehabt. Zur Aufgabe habe ich es mir gestellt, alle, die in der DDR wohnen, anzuschreiben; der Erfolg blieb nicht aus! Wichtig dabei ist, daß alle antworten, wenn die zu große Entfernung oder sonstige Gründe ein Kommen verhindern. Derartige Briefe werden dann vorgelesen, um auf diese Weise die Nicht-Kommenden den Anwesenden dem Namen nach vertraut zu machen. Wichtig ist, daß ebenfalls alle schulpflichtigen Kinder an so einem Nachmittag dabei sind. Zu einem Familientreffen gehören selbstverständlich die Kinder.

